Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 70 (1975)
Heft: 3-de

Artikel: Aus der Geschichte des Stiftes Beromünster
Autor: Büchler-Mattmann, Helene
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-174501

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weilen eine landesweite Ausstrahlung eigen. Ihm fliesst ein zum voraus festgesetzter Anteil des Reinerlöses zu, während der Rest hälftig unter die beiden organisierenden Verbände aufgeteilt wird. Das höchste je erzielte Ergebnis brachte 1974 nach Abzug der Unkosten – deren wichtigste Posten der Ankauf der Schokolade, die Werbung und die ziemlich hohen Transportspesen sind – annähernd 1,2 Millionen Franken ... eine gute Grundlage für die Arbeit des Natur- und Heimatschutzes im ganzen Land.

Je Fr. 100 000.– aus dem diesjährigen Jubiläumsschoggitaler-Erlös sollen den Grundstock für ein ausgedehntes, sich über mehrere Jahre erstreckendes Renovations- und Sanierungsprogramm in den beiden Musterbeispielen der deutschen und welschen Schweiz bilden. Der Anteil am Schoggitalerverkauf für die beiden historischen Ortsbilder wird im Herbst durch den vollumfänglichen Erlös aus der Sammlung bei der schweizerischen Wirtschaft aufgestockt.

Heute schon danken wir allen Käufern und Verkäufern des Jubiläumsschoggitalers für ihre unentbehrliche Unterstützung im Dienste von Heimat- und Naturschutz und wünschen «en Guete» beim Geniessen von einem oder noch lieber mehreren süssen Talern!

Ambros Eberle

Aus der Geschichte des Stiftes Beromünster

Die Anfänge des Stiftes Beromünster reichen ins frühe Mittelalter zurück. Datum und nähere Umstände der Gründung liegen aber bis heute im dunkeln. Die Legende, die berichtet, der Grafensohn Bero von Lenzburg sei auf der Jagd von einem Bären getötet worden und sein Vater habe zur Erinnerung an dieser Stelle das Stift errichtet, taucht erst im 16. Jahrhundert auf. Der Name ist aber doch auf einen Grafen Bero zurückzuführen. Dieser lebte in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts und gehörte dem mächtigen Geschlecht der Aargaugrafen an. Das Stift war ursprünglich wohl die Grabstätte dieser Familie. Über eine Erbtochter gelangten dann die Rechte und Güter im Aargau und damit auch Beromünster an die Grafen von Lenzburg, die aus dem Gasterland herkamen. Un-

Ostansicht der frühromanischen, 1695 barockisierten Stiftskirche. Der Stiftsbezirk gehört nach Prof. Alfred Schmid «zu den schönsten und besterhaltenen Denkmalgruppen unseres Landes».

ter diesen Herren erlebte das Stift eine erste Blütezeit. Graf Ulrich der Reiche stattete es 1036 mit namhaften Besitzungen aus, ordnete gleichzeitig die rechtlichen Verhältnisse und stellte das Gotteshaus 1045 unter kaiserlichen Schutz.
Nach dem Aussterben der Lenzburger gelangte die Vogtei über das Stift an das Haus Kyburg und gegen Ende des 13. Jahrhunderts an Habsburg. Um diese Zeit wurde der gemeinsame Haushalt der Chorherren aufgelöst und die Einkünfte auf 21 Pfründen verteilt. Damit begann auch der Bau eigener Pfrundhäuser oder Chorhöfe. Um die Einhaltung der geistlichen Obliegenheiten bei der häufigen Abwesenheit der Chorherren sicherzustellen, wurden 16 Kaplaneien gestiftet. Bei der Eroberung des Aargaus 1415 stiessen die Luzerner ins Michelsamt vor und legten damit auch die Hand auf das Stift Beromünster und seine Besitzungen. Dieses wurde in den luzernischen Stadtstaat eingegliedert und war in der Folgezeit weitgehend eine Versorgungsstätte für nachgeborene Patriziersöhne. 1806 erfolgte die Umwandlung des «altadligen» Stiftes in eine Emeritenanstalt für gealterte luzernische Seelsorger, die noch heute das Erbe einer reichen Vergangenheit weiterführen.
Zum mittelalterlichen Stift gehörten zahlreiche Pfarreien und ein weitläufiges Territorium, das als Streubesitz bis in die Innerschweiz und ins Elsass hinunterreichte. Der Propst übte auf diesem Gebiet die niedere Gerichtsbarkeit aus. Für die Verwaltung der Besitztümer standen ihm weltliche Beamte zur Seite, die sich in unmittelbarer Nähe des Gotteshauses ansiedelten. Die Entstehung des Marktfleckens zu Füssen des Stiftsbezirkes muss daher in engstem Zusammenhang mit dem Stift gesehen werden. Den Gotteshausleuten von Beromünster stand bis 1798 ein vom Propst gewählter Amtmann vor. Eigentlicher Herr des Fleckens war aber der Propst, der «Dominus Beronae», der jeweils beim Amtsantritt die Rechte und Freiheiten der Münsterer bestätigen musste.
Das Stift blieb im allgemeinen vor kriegerischen Auseinandersetzungen verschont. Um so mehr konnte es sich dem kulturellen Bereich widmen. Die Pflege der Liturgie war von jeher die primäre Aufgabe der Chorherren. Eine grosse Zahl von Stiftungen trug zur feierlichen Begehung der Feste der Stiftsheiligen und des Chorgebetes bei. Eine besonders ehrwürdige Gestaltung erhielten die Feiern der Karwoche. Neben der Liturgie wurde auch die Bildung zu allen Zeiten gross geschrieben. Das bezeugt schon die Existenz einer Stiftsschule, deren Anfänge wohl mit denen des Stiftes zusammenfallen dürften. Ursprünglich wurden die Schüler bis zur Priesterweihe in Beromünster ausgebildet. Mit dem Aufkommen der Universitäten im 14./15. Jahrhundert verlegte man sich dann auf einen mehr dem heutigen Gymnasium entsprechenden Unterricht. Die alte Stiftsschule lebt – ohne zeitlichen Unterbruch – in der heutigen kantonalen Mittelschule fort. Eine beträchtliche Zahl von Beromünsterer Chorherren holte sich an den Universitäten eine fundierte Bildung. Eigene wissenschaftliche Werke, die einige tausend Bände umfassende Stiftsbibliothek, dazu Namen von Chorherren wie Friedrich von Lütishofen und Heinrich von Gundelfingen, Mitglieder des akademischen Lehrkörpers von Heidelberg und Freiburg im Breisgau legen dafür beredtes Zeugnis ab. Europäische Bedeutung kommt dem einstigen Heidelberger Studenten Helias Helye von Laufen zu, der als greiser Chorherr unter der Regierung des Propstes Jost von Silenen im sogenannten «Schloss» eine Druckerpresse einrichtete und 1470 den Mammotrectus, das erste datierte Buch der Schweiz, herausgab. Nach dieser geistigen Blütezeit des Frühhumanismus folgten die Wirren der Reformation. Die Bemühungen der Reformpröpste des 16. und 17. Jahrhunderts und der streng altgläubigen Luzerner Regierung sicherten aber dem Stift den ununterbrochenen Bestand bis in die heutigen Tage.

Frau Dr. phil. Helene Büchler-Mattmann

Aus der Geschichte des Fleckens Beromünster

Durch malerische Treppen und Gässchen verbunden, schliesst sich gegen Osten der alte Marktflekken an, zwei lange Häuserzeilen mit farbigen Fassaden, sauberen Fenstern und bunten Läden. Beidseitig wird diese festlich wirkende Hauptstrasse von zwei grünumsäumten Nebengassen begleitet und unten durch das einstige Spital und, etwas aus der Mittelachse gerückt, die 1623 neu erbaute Pfarrkirche mit dem eleganten Zwiebelturm abgeschlossen. In dieser Art stand der Flecken wohl schon im Mittelalter. So haben ihn auch 1640 der Seckinger Kaspar Beutler gemalt und der Basler Kupferstecher Matthäus Merian und mit ihm manch andere Künstler gezeichnet.
In den niedrigen Stuben der säuberlich aneinandergereihten Häuser schafften seit Jahrhunderten